

Franckesche Stiftungen zu Halle

**George Ludwig Herrnschmids, Königl. Preuß. Consist. Raths,
... Ministerii der Stadt Halle, wie auch im Saal-Creise
Inspectoris und Oberpfarrers ...**

Herrnschmid, Georg Ludwig

Halle, 1753

VD18 90858255

Der Zweck der Reden und Thaten Christi, in der Zeit seines auf Erden
geführten Lehramts. Fünfte Predigt, über Joh. 2, 1 - 11. am zweyten Sonntage
nach dem Fest der Erscheinung.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the Head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219823

Der Zweck
der
Reden und Thaten Christi,
in der Zeit seines auf Erden
geführten Lehramts.



Fünfte Predigt,
über Joh. 2, 1-11,
am zwaynten Sonntage nach dem
Fest der Erscheinung.

Eingang.

Der Kern der ganzen heiligen Schrift ist Iesus Christus; denn alle Bücher derselben zielen auf ihn als auf ihren vornehmsten Gegenstand ab. Insonderheit ist von der Schrift des neuen Testaments bekannt, daß er ihr ganzer Inhalt und Zweck sey. Am allerdeutlichsten und ausführlichsten aber handeln die Evangelisten von ihm, die seinen merckwürdigen Lebenslauf auf Erden, von seiner Geburt bis zu seiner Himmelfarth, beschrieben haben.

Was die Absicht des Geistes Gottes dabey gewesen, daß er seine Lebensgeschichte so sorgfältig von ihnen aufzeichnen und auch unsern Zeiten treulich überliefern lassen, ist bey Lesung derselben leicht abzunehmen. Johannes gibt indeß in ihrer aller Namen deutliche Rechenschaft davon, da er am Schluß seines Evangelii cap. 20. 30. 31. also schreibt: Auch viel andere Zeichen that Iesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, daß ihr gläubet, Iesus sey Christ, der Sohn Gottes; und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

Die Evangelisten haben nicht nur die Lebensumstände und Begegnisse, sondern

auch vornemlich die Reden und Thaten Christi aufgezeichnet. Insonderheit hat uns Johannes sehr viel seiner merckwürdigen Reden, die er theils bey Verrichtung seiner göttlichen Werke öffentlich, theils gegen das Ende seines Laufs zu seinen Jüngern besonders gehalten hat, überliefert. Aus dem jetzt angezogenen Zeugnis desselben lernen wir indes, daß gleichwol nicht alle seine Thaten, sondern nur einige derselben von ihnen aufgezeichnet worden. Johannes der sein Evangelium am letzten unter ihnen geschrieben, und in selbigem vornemlich solche Sachen nachgeholt hat, die die andern ausgelassen hatten, bezeuget demohnerachtet, daß er noch weit mehrere, insonderheit vor seinen Jüngern besonders gethan. Die Ursachen, warum selbige nicht verzeichnet worden, sind wahrscheinlich diese gewesen: einmal, weil sie den Evangelisten so genau nicht bekant geworden; so denn, weil der Unglaube der Welt die Thaten die er nur in Gegenwart seiner Jünger verrichtet, nicht für glaubwürdig genug würde gehalten, sondern für verdächtig ausgegeben haben, welches daraus sattsam abzunehmen ist, weil derselbe so gar auch die, so öffentlich und vor einer grossen Menge Zeugen geschehen waren, verdächtig zu machen gesucht hat; und endlich, weil ihre Aufzeichnung unnöthig war, nachdem die übrigen in genugsamer Menge beschriebene

bene Wunder, das was zu erweisen war, schon hinlänglich erweisen konten. Es scheint also, daß die Evangelisten sich vorgenommen gehabt, nur die zu erzählen, die öffentlich verrichtet und allem Volk bekant worden waren, von welchen zu ihrer Zeit noch viel geredet wurde, und wider deren Wahrhaftigkeit die Feinde Jesu am wenigsten einwenden konten, weil damals noch viele lebten, die sie entweder selbst mit angesehen, oder doch von solchen die bey ihrer Verrichtung zugegen gewesen waren, erzählen gehöret hatten.

Der Zweck der Aufzeichnung derselben, sagt nun Johannes, sey dieser gewesen; daß die Welt glaube, er sey der Christ, der Sohn Gottes, und daß sie durch diesen Glauben das Leben, oder eine ewige Seligkeit habe. Ein grosser, ein über alle Massen wichtiger, und dabey unaussprechlich gnädiger Zweck unsers Gottes!

Und eben das war auch der Zweck aller Reden und Thaten Christi selbst; in dieser grossen Absicht redete er, und verrichtete er seine Thaten. Sie sind daher sowol um ihrer Beschaffenheit selbst, als auch vornemlich um ihres grossen Zwecks willen höchst merkwürdig. Darauf soll unsere heutige Betrachtung, nach Veranlassung des gewöhnlichen Textes, gehen zc.

Text. Ev. Joh. 2, 1-11.

Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Cana in Galiläa; und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger 2c. 2c.

Der Text erzählt ein Wunderwerk, welches Jesus verrichtet, und die Reden so er dabei geführet habe. Der Schluß der Erzählung bemerkt diesen Umstand, daß dieses das erste Zeichen gewesen, das er gethan, nachdem er sein öffentliches Lehramt angetreten gehabt; und daß es von ihm zu Offenbarung seiner Herrlichkeit geschehen sey, damit seine Jünger an ihn glauben möchten. Da dieses bey seinem ersten Wunder ausdrücklich erklärt wird, damit man daraus beurtheilen möge, was die Absicht aller übrigen gewesen, so ist dieses eine Einladung an den Leser seine Aufmerksamkeit auf diese Sache zu wenden.

Vortrag.

Selbiger zu Folge wollen wir

Den Zweck der Reden und Thaten Christi, in der Zeit seines auf Erden geführten Lehramts

betrachten, und zwar

1. von der Beschaffenheit derselben etwas bemerken,
2. dem Zweck, den Christus bey ihnen gehabt hat, nachforschen.

Erz

Erster Theil.

So wenig alle Thaten Christi verzeichnet sind, eben so wenig sind auch alle Reden, die er auf Erden geführt hat, aufgeschrieben. Um so viel weniger dürfen wir zweifeln, daß alles, was von ihm aufgeschrieben ist, vom Geist Gottes ausdrücklich ausgewehlet worden, folglich vortreflich lehrreich und betrachtenswürdig sey.

Was zuerst seine Reden betrifft, so kan ein jeder, der nur mit einem freyen, von keinen Vorurtheilen eingenommenen Gemüthe zu ihrer Betrachtung komt, sogleich erkennen, daß keine davon unerheblich oder gar unnütz, sondern alle von Nachdruck, Wichtigkeit, Nutzen und Kraft seyn. Noch mehr aber wird dieses der spüren, der sie mit aufrichtiger Begierde sich zu erbauen und mit zubereitetem Herzen liest. Wir wollen von selbigen überhaupt folgendes bemerken:

1. Sie sind alle Amtsreden, das ist, solche, die er als der grosse Gesandte Gottes in Angelegenheiten seiner Gesandtschaft und des Zwecks derselben, die er als der grosse Mittler und Lehrer der Welt gesprochen hat; Die daher entweder den Rath Gottes von unserer Seligkeit, wichtige Glaubenslehren und Lebenspflichten vortragen, oder auf nähere Erklärung und Bestätigung derselben

170 Der Zweck der Reden und Thaten

abzielen, oder Irrthümer und Vorurtheile in Glaubenssachen widerlegen, oder Warnung, Bestrafung, Ermahnung und Trost in sich enthalten.

Wir finden weder die Reden seiner Kindheit und ersten Jugend, noch auch seine Berichtigungen in diesem Alter aufgezeichnet; dasjenige ausgenommen was Luc. 2, 41 = 52. von der Reise, die er in seinem zwölften Jahr mit seinen Eltern nach Jerusalem gethan, und von dem Besuch, den er da im Tempel abgelegt, erzehlet ist. Ja wir finden auch keine Nachricht von den besondern Reden, die er, auch während seiner Amtsführung, mit seinen nächsten Freunden, Jüngern und Hausgenossen, in dem täglichen und vertraulichen Umgang mit ihnen, etwa von den persönlichen Angelegenheiten und Bedürfnissen, die er als ein Mensch, gleich andern Menschen gehabt, gepflogen haben wird. Wir können versichert seyn, daß auch von selbigen keine unnütz oder tadelhaft, vielmehr daß sie alle nicht nur unschuldig, sondern auch seiner Person anständig, lieblich und mit Salz gewürket, lehrreich, erbaulich und zur Ehre Gottes eingerichtet gewesen seyn werden. Aber der Geist Gottes scheint sich recht mit Fleiß von Erzählung seiner bloß menschlichen und bürgerlichen Verrichtungen, Umstände und Gespräche entfernt zu haben, und er hat uns nur solche Reden und Werke, die in seinem Amte gesche-

gesche-

geschehen sind, oder auf selbiges ihre Beziehung haben, verzeichnen lassen. Wir urtheilen billig, daß auch dieses nicht ohne weiße Ursachen geschehen sey. Eine davon können wir aus Joh. 21, 25. abnehmen. Heist es da von den Thaten Jesu, daß, so sie sollten eine nach der andern geschrieben werden, die Welt die Bücher nicht begreifen würde, die zu beschreiben wären; so mögen wir eben dieses von seinen Reden sagen. Die Leser der Geschichte Christi sollten nemlich nicht mit allzuvielen überhäufet werden; damit sie die aufgezeichneten, die zum Unterricht und Erbauung eines jeden, der seine Seligkeit mit Ernst sucht, hinlänglich sind, um desto fleißiger lesen, betrachten und den Nutzen, der in ihnen liegt, desto sorgfältiger herausziehen möchten. Es ist aber auch sehr wahrscheinlich, daß der Geist Gottes dabei noch eine andere besondere Absicht gehabt habe.

Derselbe wolte nemlich, daß die Bekenner und Nachfolger Jesu bey Lesung oder Anhörung seiner Lebensgeschichte nie den Hauptzweck, wozu er auf Erden gekommen war, aus den Augen und Gemüth verlieren, noch bey Nebenumständen stehen bleiben sollten. Es hat eine lange Erfahrung in der Kirche überhaupt gelehret, und es beweist insbesondere die noch bis diese Stunde jedermann vor Augen liegende Uebung der Römischen Kir-

Kirche, wie geneigt das menschliche Herz sey, das vornehmste und wesentlichste in der Offenbarung, im Rath Gottes von unserer Seligkeit und in dem ganzen Gottesdienst, zu verlassen, und sich bey Nebendingen aufzuhalten, die zur Kraft der Gottseligkeit nicht führen, ja gar davon ableiten. Der größte Theil der sogenannten Christenheit betet zwar wol Jesum als seinen Herrn und Mittler an, und will durch ihn selig werden; versäumt aber die Kraft des Glaubens an ihn, und bleibt bey Dingen oder Uebungen stehen, die zum Theil ganz wider den Befehl und Offenbarung Christi streiten, theils aber, wo sie auch auf guten Gründen zu beruhen und an sich nicht verwerflich zu seyn scheinen, doch von solcher Beschaffenheit sind, daß man von ihnen sagen muß, was der Brief an die Hebräer cap. 9, v. 9. von den Gebräuchen des alten Levitischen Gottesdiensts sagt: sie können nicht vollkommen machen nach dem Gewissen den, der in ihnen oder durch sie, Gottesdienst thut; und cap. 7, 18. sie sind zu schwach und nicht nütze. Wäre viel von den besondern menschlichen Angelegenheiten, Gesprächen und Handlungen Christi aufgezeichnet, zu wie vielem Aberglauben, Mißbrauch, unrichtiger Anwendung oder Nachahmung würde dieses nicht, allem Ansehen nach, Anlaß geben. Man würde bey diesen Dingen sich

sich aufhalten, viel von ihnen reden und über ihnen streiten, ihre Nachahmung für nöthig oder doch für was verdienstliches halten, und darüber das wesentliche und vornehmste im Evangelio noch mehr, als so leider! schon geschieht, versäumen. Christen sollen Christum nach der Kraft, und nicht nach dem Fleisch kennen, das ist, sich nicht leiblicher und äußerlicher Kentnis oder Umstände so rühmen, daß sie was grosses, zur Seligkeit nöthiges oder zuträgliches darinnen suchen, noch, mit Geringschätzung und Versäumung der geistlichen Erkenntnis desselben, Vertrauen darauf gründen; wie dergleichen Abweichung vom Kern der Religion sich schon ehemals in der christlichen Kirche ereignen wolte, und wir z. E. aus den Briefen an die Gemeine zu Corinthus ersehen, daß sich in selbiger Leute gefunden, die Pauli Dienst und Apostelamt deswegen verkleinern und ihn geringer als die andern Apostel machen wollen, weil nicht er, sondern jene Jesum im Fleisch gekant, mit ihm umgegangen, gegessen und getruncken hatten. Auf diese Umstände kam nicht an, obgleich die, welche dessen gewürdigt worden waren, sich solches für eine Seligkeit und Vorzug schätzen konten. Es kam auf die Kentnis Christi in der Kraft seines Mittleramts, und auf die wahrhaftige Theilnehmung an seiner Erlösung durch den Glauben an. Bey
wem

wem sich jenes und nicht dieses fand, dem half jenes zur Seligkeit nichts. Der Glaube an den Weltheiland und der Gehorsam gegen seine Lehre, und nicht die leibliche Kenntnis seiner Person kan selig machen. So erklärt Paulus die Sache; denn in dem bisher erklärten Sinn lästet sich das am füglichsten verstehen, was er 2 Cor. 5, 16. schreibt: von nun an kennen wir niemand nach dem Fleisch: und ob wir auch Christum gekant haben nach dem Fleisch: so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr. Ja selbst Christi Worte sind hieher zu ziehen, da er Joh. 6, 63. sagt: der Geist ist, der da lebendig machet; das Fleisch ist kein nage.

2. Die Reden Christi sind von ihm mit großem Muth und Freudigkeit, und mit dem Ansehen eines von Gott gesandten Lehrers hervorgebracht; es fand sich auch ein recht göttliches Feuer, Kraft und Nachdruck in ihnen. Er redete allemal als einer, der die Wahrhaftigkeit, Werth und Wichtigkeit seiner Lehre selbst kante, und selbige daher mit recht grosser Zuversicht und Freudigkeit vortragen konnte. Er sprach als einer der weiß, daß er im Namen des Herren, dem jedermann gehorchen muß, redet, und den seine von oben empfangene Vollmacht über alle menschliche Bedenklichkeit hinaussetzt. Er lehrte daher öffentlich, an jeder Stätte
Die

die ihm dazu bequem schien: auf den Straßen des Jüdischen Landes, auf öffentlichen Plätzen in den Städten und Flecken, unter freyem Himmel und in den Häusern, ja selbst in den Schulen und dem Tempel, woselbst sonst niemand ohne besondere Vergünstigung des hohen Raths zu Jerusalem lehren durfte. Als ihn die Hohenpriester und Schriftgelehrten darüber zur Rede stellten, und er ihre boshafte Absicht sahe, so antwortete er ihnen nicht auf ihre Frage: **aus waser Macht thust du das?** sondern legte ihnen dagegen eine andere vor, die ihnen bald den Mund stopfte; * wiewol sie aus selbiger leicht abnehmen konten, er wolle ihnen zu verstehen geben, daß er die Macht sein Amt öffentlich zu führen, wie Johannes der Täufer, vom Himmel empfangen habe. Er scheuete daher auch niemand, sondern bezeugete, wo ers nur immer nöthig fand, die Wahrheit gegen jedermann, gegen hohe und niedrige, gegen die mächtigen im Volk sowol als gegen die armen und elenden, frey und ungeschuet. Wie unerschrocken ließ er nicht dort Herodi Antwort bringen: **Gehet hin und saget demselben Luchs.** ** Wie muthig trieb er nicht bey aller Gelegenheit die Pharisäer ein. Die Evangelisten melden, das Volk habe sich seiner Lehre verwundert, ja sich

* Luc. 20, 17. ** Luc. 13, 32.

sich darüber entsetzet, weil er gewaltig, oder nach der heiligen Sprache, als einer der Macht, Ansehen und Gewalt hat, gepredigt habe, * ja als einer, der nicht nur aus Macht und Ansehen des grossen HErrn, der ihn gesandt hatte, sondern auch aus eigener Macht und Ansehen, und in seinem eignen Namen reden konnte. Wenn die ordentlichen Lehrer des Volks das Wort Gottes redeten, wenn sie das Gesetz und die Propheten vorlasen, so hieß es in ihren Vorlesungen: So spricht der HErr. Selbst die Propheten, die Gott ehemals gesendet, hatten nicht anders als im Namen ihres HErrn reden und sagen können: So spricht der HErr. Christus aber sprach und konnte sprechen: Ich sage euch, als einer der in seinem eignen Namen spricht, und sein Ansehen von keinem fremden entlehnen darf. Wie mächtig klingt es nicht in seiner so genannten Bergpredigt: ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: = Ich aber sage euch; ** und in andern seiner Reden: warlich, warlich, ich sage euch. *** Hierdurch unterschied sich sein Vortrag auf recht majestätische Art vom Vortrag aller andern auch göttlicher Lehrer. Um so viel mehr aber vom Vortrag der elenden Lehrer, die damals das

* Matth. 7, 28. 29. Luc. 4, 32. ** Matth. 5, 21. 22. 27. 28. 32. 34. *** Joh. 8, 51. 14, 12. 16, 23.

das Jüdische Volk fast durchgängig hatte. Drum Matthäus hinzusetzt: und nicht wie die Schriftgelehrten. Er übertraf selbige sowol am Ansehen als an durchdringender Kraft, Feuer und Nachdruck seiner Rede. Wenn jene lehrten, so trugen sie entweder kahle, trockene und nichts zur Besserung dienende Aufsätze der Aeltesten vor, oder wenn sie auch von Moses Stuhl sein Gesetz lassen, so wußten sie doch dem Volk nichts als die Schalen des levitischen Gottesdiensts vorzulegen. Christus im Gegentheil trug eine Lehre vor die vom Himmel kam, Lehrsätze die das Wesen und Kraft des Gottesdiensts angingen, in Glauben und Leben einfließen, und den Grund aller unserer Hoffnung und wahren Seligkeit in sich enthielten. Laß er ihnen auch die Propheten vor, oder kam in seiner Rede auf selbige, so wies er den Kern in ihnen. 3. E. Luc 4, 17-19. da er in der Schule zu Nazareth eine Weissagung Jesaja vom Messia gelesen hatte, machte er sogleich diese Erklärung: Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren. v. 21. Wenn jene predigten, und ihre oder ihrer ebenso trockenen Vorfahren Aufsätze vortrugen, so blieben die Herzen ihrer Zuhörer unbewegt; es war keine Kraft, selige und fruchtbare Regungen in den Gemüthern hervorzu-bringen, drinnen. Wenn Christus redete, so waren alle Worte Geist und Leben; sie

Zertnisch. 2te Saml. M drau-

drangen mit überzeugender Kraft an die Herzen, und setzten sie in Bewegung. Es ist wahr, es liessen sich nur die wenigsten durch selbige zum Gehorsam bringen. Aber daran war nichts Schuld als der Widerstand, den sie der an sie dringenden Wahrheit recht boshaftig thaten: und sie thaten denselben nicht ohne Gewissensbisse; welches eben ihre Verantwortung desto schwerer macht. Denn daß übrigen seine Lehre bey denen, die sich nicht recht vorsehlich wider dieselbe auflehnten und muthwillig Ohren und Herzen verstopften, recht eindringend, rührend, anziehend und bindend gewesen sey, beweist das Erstaunen des Volks, der Eifer desselben ihn zu hören, und die Unverdrossenheit bey ihm auszuhalten, so daß sie darüber wol gar die Besorgung ihrer leiblichen Nothdurft vergassen. * Ein besonders merckliches Exempel gaben dort die Knechte, die gesendet worden waren ihn zu greifen, die auch in der Absicht hingingen den Befehl zu vollstrecken, aber wieder kamen ohne daß sie im Stande gewesen wären es zu thun, und zur Ursache anbrachten: es hat nie kein Mensch so geredet als dieser. Joh. 7, 45. 46. Ja wir dürfen nicht zweifeln, daß viele die ihn gehört hatten, wenn sie ein aufrichtig Bekenntnis von dem, was

* Marc. 8, 2.

was ihr Herz dabey gefühlet, hätten ablesen sollen, eben so wie die Jünger, die mit ihm nach Emmaus gewandelt hatten, würden haben sagen müssen: Brante nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete? *

3. Des Nachdrucks und der göttlichen Kraft ohngeachtet, mit welcher Christus lehrte, waren seine Reden doch freundlich, sanft und holdselig. Was Paulus Col. 4, 6. von Christen fordert: Eure Rede sey allzeit lieblich und mit Salz gewürget, das fand sich an den Reden Christi. Es erweckte ihnen dieses auch nicht weniger Bewunderung, als der kräftige Nachdruck der in ihnen stach; wie denn Lucas c. 4, 42. schreibt: Sie gaben alle Zeugnis von ihm, und wunderten sich der holdseligen Worte, die aus seinem Munde gingen. Wie freundlich redete er nicht mit den arößten Sündern, wenn sie in ihren Gewissen verwundet und zerschlagen waren? wie liebevoll richtete er sie nicht auf? Wie holdselig rufte er nicht allen Mühseligen und Beladenen: Komt her zu mir, ICH will euch erquicken. Matth. 11, 28. Ja selbst wenn er den Unglauben und die Bosheit strafte, blickte mitten aus den eifrigsten Strafreden doch Liebe, Sanftmuth und Wehmuth hervor. Mit was für Wehmuth rufte er nicht dort

M 2

das

* Luc, 24. 32.

das Wehe über die verstockten Schriftgelehrten und Pharisäer aus! Von was für Mitleid und zärtlicher Empfindung war nicht sein Herz bewegt, als er zu der grossen Stadt Jerusalem sprach: Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich deine Kinder versamen wollen. * Ja preßte ihm nicht Erbarmung und Behmuth Seufzer und Thränen aus, als er sie in ihrer Verstockung ansah? ** Mit was für innerer Betrübniß und mitleidiger Bewegung entdeckte er nicht dort das abscheuliche Geheimniß der Bosheit, welches Verrätherey über seine eigne Person beschlossen hatte? denn Johannes schreibt: er ward betrübt im Geist und zeugete und sprach: warlich warlich ich sage euch: einer unter euch wird mich verrathen. Joh. 13, 21. Wir erinnern uns hiebey der Weissagung Jesaiä von ihm, cap. 42, 2=4. Er wird nicht schreyen noch ruffen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen, das heist, er wird mit keinem Ungestüm verfahren. Das zerstoffene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht wird er nicht auslöschten = = Er wird nicht mürrisch noch grenzlich seyn.

4. Sei-

* Matth. 23, 37. ** Luc. 19, 41.

4. Seine Reden sind nie zur Unzeit gesprochen, sondern jederzeit zu rechter Zeit, am rechten Ort und in den rechten Umständen. Salomo schreibt: Schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit. Pred. 3, 7. und an flügllicher Ausübung dieser Regel der Weisheit ist gar vieles gelegen. Nach selbiger hat auch Christus gehandelt. Wir wissen, daß er geschwiegen, wo vielleicht ein jeder anderer geredet hätte, wenn seine Weisheit oder Sanftmuth das Schweigen gut fand; aber wir wissen auch, daß er geredet, wo es Noth that, oder nützlich zur Besserung war, oder die Ehre seines Vaters es erforderte; und so that er es allemal zu rechter Zeit. So hielt ers mit dem Bekenntnis und Offenbarung seiner Person. Wir finden, daß er zuweilen verborgen gehalten habe, daß er Christus sey; * wenn er nemlich sahe, daß die Offenbarung der Sache nicht recht gebraucht werden, und den Glauben an ihn mehr hindern als befördern würde. Aber wo einiger Nutzen davon zu hoffen stand, ** oder es zur Vertheidigung seiner und seines Vater Ehre, oder zum Zeugnis über seine Feinde nöthig war; da bekante ers frey und öffentlich. *** So hielt ers mit der Verkündigung seiner Leiden. Er that solche seinen

M 3

Jün=

* Matth. 16, 20. ** Joh. 4, 26. c. 9, 37.

*** Matth. 26, 63. 64.

182 Der Zweck der Reden und Thaten

Jüngern nicht ehe, bis sie satte Nachricht und Ueberzeugung hatten, daß er der Messias und Sohn Gottes sey; damit sie nicht, wenn er ihnen ehe davon Eröffnung thäte, bey den starcken Vorurtheilen, in welchen sie noch von einem weltlichen Reich des Messias stacken, dadurch ihn für selbigen zu halten möchten abgeschrecket, und in ihren anfänglich noch gar schwachen Glauben irre gemacht werden. So hielt ers mit seinen Bestrafungen, Drohungen, Ermahnungen, und Warnungen. Er brachte sie allemal da an, wo sie für die Umstände derer, auf die sie besonders zielten, entweder nöthig oder nützlich waren; obs gleich denen die die Wahrheit nicht leiden konten, oft ganz zur Unzeit zu geschehen deuchtete; so daß er also die Regel übte, die Paulus nachher Timotheo gab: Halte an, es sey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit. 2 Tim. 4, 2. Wie zu so rechter Zeit sahe er nicht dort mit einem wehmüthig warnenden Blick Petrum an, als ihn selbiger verleugnet hatte, um ihn dadurch von weiterem Verfall zurück zu halten? * So hielt ers endlich auch und ganz besonders mit seinen Tröstungen. Er wußte zu der rechten und besten Zeit Betrübte, Niedergeschlagene, mit schwerer Anfechtung kämpfende, nach seiner Hülfe begierige oder

der:

* Luc. 22, 61. 62.

derselben doch benöthigte mit selbigen aufzurichten? Wie zu so rechter Zeit sprach er nicht zu jener Wittwe zu Nain: weine nicht;* zu jener Sünderin in des Pharisäers Hause: Dir sind deine Sünden vergeben,** und zu den Dienern in unserm Text: Schöpffet nun. Wir erinnern uns hiebey der Rede des Mesias Jes. 50, 4. Der Herr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse mit dem müden zu rechter Zeit zu reden.

In unserm Text finden wir zwar keine ausführliche Predigt oder lehrende Rede Jesu; aber wir hören doch ein paar Worte von ihm, an welchen sich eben die Beschaffenheit bemerken läßt, die wir bisher von allen seinen Reden überhaupt bemercket haben: ein Wort an seine Mutter, und eins an die Diener.

Das erstere: Weib, was hab ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht kommen, scheint eine Rede zu seyn, die nur zu Gesprächen von leiblichen Sachen gehört; denn es ging die häuslichen Umstände der Hochzeitleute an. Es ist aber in der That ein Amtswort. Er redete auch hier als Lehrer und Prophet, als der grosse Gesandte Gottes, und mit dem Ansehen desselben: Weib, was hab ich mit dir zu schaffen?

M 4

fen?

* Luc. 7, 13. ** c. 7, 48.

fen? das ist, laß mich jetzt zu frieden, und menge dich nicht in die Angelegenheiten des mir aufgetragenen und von mir nun schon öffentlich angetretenen Amts. Wir können glauben, daß wenn er, als Sohn mit seiner Mutter gesprochen, er auch in Worten kindliche Achtung gegen sie bewiesen, und überhaupt sie mit Worten und der That geehret habe; daher Luc. 2, 51. auf das was er, als er im Tempel zu seinen Eltern gesprochen hatte, nicht ohne Ursache gemeldet wird: **Er ging mit ihnen hinab, und war ihnen unterthan.** Aber hier redete er als ein Prophet, und zwar als derjenige, der jetzt eben anfangen sollte, sich als den grossen Propheten, der in die Welt kommen sollen, kund zu geben, und die Göttlichkeit seines Amts durch zu rechter Zeit bewiesene Wunder darzuthun. In den Angelegenheiten seines Amts aber gebührte ihm nicht die Stimme und den Rath seiner leiblichen Freunde zu hören, sondern bloß den Rath seines Vaters im Himmel zu vollbringen. Es ist also dis Wort an seine Mutter hier ganz zu rechter Zeit gesprochen; und es würde zur Unzeit gewesen seyn, wenn er hier anders reden wollen, da seine Stunde ihre Bitte zu erfüllen, noch nicht da war. Was er, um ihr dieses zu verstehen zu geben, hinzu setzt: **Meine Stunde ist noch nicht kommen,** ist ferner ein Wort, welches theils Ansehen

sehen und Nachdruck in sich hat, denn er redet hier als einer der seine Stunden hat, und weiß wenn er wirken soll; theils aber auch wirklichen Trost in sich schliesst. Denn ist die Stunde der Hülfe noch nicht kommen, so zeigt eben diese Rede an, daß sie noch kommen werde.

Das Wort an die Diener: füllet die Wasserkrüge mit Wasser, und das gleich drauf folgende: Schöpfet nun, ist noch offenerbarer ein Wort voll Macht und göttlicher Kraft; denn es verwandelt das Wasser in Wein, ruft dem das nicht war, daß es seyn sollte, und reicht damit die erbetene Hülfe dar; es ist folglich auch ein Wort voll Trosts, und also ein holdseliges und angenehmes Wort: denn was für Worte können tröstlicher seyn, als die uns das, was wir in unsern Nöthen brauchen, ankündigen und überliefern? Es ist auch vornemlich ein zu rechter Zeit gesprochenes Wort; wie das Nun, welches dem vorher gehörten noch nicht entgegen steht, uns zu erkennen geben kan. Man siehts, wenn man den Zweck betrachtet, den Jesus bey der That hatte, die er hier verrichten wolte. Er wolte nemlich seine Herrlichkeit durch selbige offenbaren. Solte dieses geschehen, so mußte das Wunder allen Gästen kund werden. Damals, als seine Mutter mit ihm redete, war, allem Ansehen nach, der Mangel des

M 5 Weins

Weins noch nicht kund; ja es scheint die Absicht der Mutter gewesen zu seyn, daß er bey Zeiten und unvermerckt der Noth abhelfen sollte, um den Hochzeitleuten längern Kummer und Beschämung zu ersparen. Christus wartete aber bis er kund ward; denn nun ward zugleich die wunderbare Hülfe, und also die Herrlichkeit Jesu kund.

Was die Thaten desselben anbelangt, so sind selbige alle nicht weniger von höchstmerkwürdiger und wichtiger Beschaffenheit. Wir wollen etwas wenigens von ihnen bemerken; müssen aber dabey zum voraus erinnern, daß wir hier nicht eigentlich von seinen hohepriesterlichen Verrichtungen, sondern nur von dem reden, was er als Lehrer und Prophet auf Erden gethan hat. Wir merken von ihnen kürzlich folgendes an:

1. Es waren lauter Thaten, die einem Propheten und Lehrer anständig und geschickt waren, die Göttlichkeit des Amts überzeugend zu beweisen, zu dessen Führung er gesendet zu seyn bekante. Er war in die Welt kommen, nebst dem, was er als ihr grosser Hohepriester und Versöhnopfer thun wolte, auch ihr Lehrer zu seyn, und sie mit göttlichem Licht zu erleuchten; * aber nicht einen irdischen Regenten oder Heerführer, wie Moses ehemals zugleich gewesen war, abzugeben.
Drum

* Joh. 1, 9.

Drum verrichtete er nicht Thaten eines weltlichen Fürsten oder Siegers. Zwar die von recht thörichten Vorurtheilen geblendete Juden erwarteten dergleichen vom Messia. Sie bildeten sich ein, er werde eine neue weltliche Regierungsform unter ihnen anrichten, sie durch himmlische oder irdische Kräfte von allen ihren leiblichen Feinden befreien, sein Reich bis an die äussersten Enden des Erdbodens ausbreiten, und alle Völker ihm unterwürfig machen. Und eben deswegen fielen sie auch so leicht den falschen Christisben, die zur Zeit ihrer letzten Drangsale aufstünden, und ihnen Hülfe wider die Römer versprachen. Allein dergleichen Thaten waren der Absicht Gottes ganz nicht gemäß. Christus sollte kein leiblicher Heiland, wie die so ehemals dieses Volk gerichtet hatten, sondern ein geistlicher seyn, der die Seelen der Menschen rettete. Er sollte kein irdisches sondern ein geistliches Reich errichten; und in demselben sollten und konten ihm nicht das Schwerdt, sondern sein Blut und Lehre Unterthanen erwerben. Es kam also bey ihm darauf an, daß er bewiese er sey ein solcher geistlicher Heiland und ein göttlicher Lehrer, dessen Lehre wahrhaftes Licht und Recht, den wahrhaftigen Rath Gottes von unsrer Seligkeit enthielt. Und hiezu schickten sich die Zeichen, die er that, ohnstreitig besser als irdische grosse Verrichtungen. Ein einzig
Wun-

188 Der Zweck der Reden und Thaten

Wunder, d. i. eine That die über die Kräfte der Natur ging, war geschickter zu beweisen, daß er ein göttlicher Lehrer sey, als wenn er den ganzen Orient und Occident durch Heeres Macht bezwungen hätte.

2. Es waren gnädige Handlungen. Seine Zeichen und Wunder zielten nicht aufs Verderben derer an oder vor welchen sie geschahen, sondern auf ihre Errettung aus Nöthen, Erhaltung in Gefahren, oder Verbesserung ihres Wohlstandes; und waren also wirkliche Wohlthaten. Das grosse Vorbild Christi Moses, hatte auch Zeichen eines Propheten gethan; aber die meisten von denselben waren Strafgerichte. Er schlug Egypten mit Blut, Ungeziefer, Pestilenz, Hagel, Heuschrecken, Finsternis. * Um des ihm verweigerten Gehorsams willen tödtete der Herr alle Erstgeburt, ** und ersäufte Pharaonem mit seinem ganzen Heer im rothen Meer. *** Nadab und Abihu verzehrete das Feuer, weil sie nicht nach dem ihnen durch Mosen kund gemachten Befehl gehandelt hatten. **** Mirjam plagte der Aussatz, ***** weil sie wider ihn redete; Korah, Dathan und Abiram verschlang der Abgrund, weil sie Aufruhr wider ihn erregten. ***** Auch andere Propheten bewiesen

* 2 Mos. c. 7: 10. ** c. 11. *** c. 14. **** 3 Mos. 10.
***** 4 Mos. 12. ***** c. 16.

sen die Göttlichkeit ihrer Sendung oft durch schädliche und schreckliche Wunder. Elias ließ Feuer vom Himmel fallen, die Knechte zu fressen, die Ahasja wider ihn ausgesendet hatte; * Elia's Fluch übergab zwey und vierzig Knaben, die seiner gespottet hatten, den Bären. ** Christi Zeichen dagegen gereichten den Menschen zum Segen. Er heilte Kranke, befreiete vom Satan gebundene, erweckte Todte, errettete die in Gefahr waren, sprang denen bey die in Nöthen stacken, speisete die Hungrigen, verwandelte Wasser in Wein. In der Haushaltung des neuen Bundes offenbaret sich Gott durch gnädige Zeichen; denn es ist die Haushaltung eines sanften Evangelii, welches die süßesten Verheissungen hat: jene aber, die Haushaltung des alten Bundes war eine Haushaltung des strengen Gesetzes, welches mit Drohungen umgehet, und hatte daher schreckliche Zeichen. Zugleich wolte Christus beweisen, daß er gekommen sey nicht zu verderben, sondern selig zu machen. Seine Thaten solten ihn zwar als den grossen Sohn Gottes, zugleich aber auch als einen liebeichen Heiland kund machen, zu welchem die Welt Zuversicht und Vertrauen fassen könnte.

3. Es waren Zeichen und Thaten, die ihn von allen andern Propheten unterschieden,
und

* 2 Kön. 1. ** 1. C. 2, 24.

und einen sehr grossen Vorzug, den er vor selbigen habe, zu erkennen gaben. Dieses liess sich insonderheit aus zwey Stücken erkennen. Zuerst aus der Art, mit der er sie verrichtete. Die meisten verrichtete er durch ein blosses Wort; viele abwesend; und was das vornehmste und eigentliche Stück ist, wodurch er sich von allen unterscheidet, alle aus eigener Macht. Er befahl die Sache die geschehen sollte in seinem eignen Namen und Ansehen; und sogleich geschah sie. Alle Propheten die vor ihm gewesen, hatten ihre Wunder im Namen und durch die Kraft Gottes gethan; er verrichtete sie aus eigener Macht. Das will er sagen, wenn er Joh. 5, 17. spricht: Mein Vater wirket bisher, und Ich wirke auch. Denn daß er hiemit seine Werke den Werken seines Vaters gleich machen wollen, verstanden auch die Juden so, zu denen er dieses redete, und wolten ihn darüber als einen, der sich selbst Gott gleich machte, tödten. * Alle andere hatten nicht zu jeder Zeit, noch auch was für Wunder, oder an wem sie gewolt, thun können, sondern lediglich auf das Wohlgefallen Gottes warten müssen; er aber verrichtete die seinigen, wenn, und wie, und wo, und an wem er wolte. Der Sohn machet lebendig, sagt er selbst Joh. 5, 21. eben so wie

* Joh. 5, 18.

wie der Vater, welche er will. So denn ist's aus der Menge derselben klar. Denn alle Propheten und Apostel zusammen haben nicht so viel gethan, als er öfters in einem Tage verrichtete.

4. Sie zielten alle auf den rechten Zweck, und geschahen deswegen nie zu unrechter Zeit; nie unnützer Weise, für die lange Weile, oder gleichsam zum Zeitvertreib; auch nicht um ihm selbst ein eitles Ansehen dadurch zu machen. Das war die Ursache, warum er dort den Pharisäern das Zeichen vom Himmel, welches sie begehrten, verweigerte; weil er sahe, daß sie daher nur eine neue Gelegenheit zu seiner Verlästerung genommen haben würden; * und daß er vor Herode keines that, weil selbiger sie nur als ein Zeitvertreibendes Schauspiel verlangte. ** Er verrichtete sie nur alsdenn, wenn es die Ehre seines Vaters erforderte, oder sein grosser Zweck, zu dem er auf die Erde gekommen war, durch sie befördert ward.

5. Sie waren alle wahrhaftige Wunder, weder ein Blendwerk, noch Dinge die durch natürliche Kräfte von ihm zu Wege gebracht wurden. Die Umstände, in welchen er sie verrichtete, waren auch meistens so beschaffen, daß jeder, wer nur wolte, die Sache hinlänglich prüfen, und von der Göttlichkeit

* Matth. 16, 1:4. ** Luc. 23, 8. 9.

keit derselben überzeugt seyn konte. Man brachte ihm Krancke, deren Elend man kannte und bey denen alle menschliche Mittel vergeblich angewendet waren; er machte sie auf einmal so gesund, daß sie denselben Augenblick zu Verrichtung ihrer Geschäfte wieder stark waren. Kan dieses wol eine menschliche Arzenei thun? Daß sie aber wahrhaftig genesen wären, konten ja ihre Bekante nachher genug prüfen, weil sie unter ihnen blieben. Und zwar so that er dieses durch ein Wort, oder blosser Berührung. Steigt dieses nicht ganz offenbar über aller Natur Kraft? Kan auch wol nur einiger Verdacht eines Betrugs oder menschlicher Kunst sich bey jenem Werke finden, da er Lazarum erweckte, der schon vier Tage im Grabe gelegen hatte, und nachher noch geraume Zeit vor aller Augen sichtbar herumwandelte, und Handlungen eines wahrhaftigen Menschen verrichtete?

Aus allem bisher bemerkten ist überflüssig klar, daß die Werke Christi recht grosse, merkwürdige und göttliche Thaten gewesen seyn.

Zweiter Theil.

Laßt uns nun nachforschen, was sein Zweck bey allen diesen seinen Reden und Thaten gewesen sey. Unser Text

Text bemerkt am Schluß der Erzählung zu was für einem Zweck er das erzählte Wunder berichtet habe, in den Worten: er offenbarte seine Herrlichkeit; und seine Jünger glaubten an ihn. Er hatte kurz vorher seine ersten Jünger berufen; wie im vorhergehenden ersten Capitel zu lesen ist. Selbige hatten ihn schon für den Messias erkant; * aber sie kannten ihn noch nicht genug, um recht stark im Glauben an ihn zu sehn. Eine Probe seiner Allwissenheit hatten sie schon gesehen; ** aber Christus hatte ihnen versprochen, sie sollten noch größeres denn das sehen. *** Davon machte er nun den Anfang. Er offenbarte durch dieses Wunder seine Herrlichkeit, damit sowol alle gegenwärtige Personen, als insbesondere seine Jünger selbige erkennen, und dadurch in ihrem Glauben gestärket werden möchten. Dieses erfolgte auch; denn Johannes schreibt: sie glaubten, nemlich desto mehr und fester an ihn.

Eben den Zweck, den er hier hatte, hatte er bey allen seinen übrigen Reden und Thaten; und Johannes bemerkt selbigen bey dem ersten Zeichen ein vor allemal. Die Anmerkung, die er hier befügt, können wir zu allen seinen übrigen Thaten sehen; und Johannes setzt sie wirklich zu allen, da er

Herrsch. 2te Saml. N am

* Joh. 1, 41. 45. ** v. 48. *** v. 50.

am Schluß seiner ganzen evangelischen Geschichte abermals schreibt: Diese, nemlich alle bisher beschriebene Zeichen, sind geschrieben daß ihr glaubet, **Jesus** sey der **Christ**, der **Sohn Gottes**; und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen. c. 20, 31.

Wenn wir diese seine beyde Erklärungen zusammennehmen, so finden wir mehr als einen Zweck, und zugleich die Ordnung, in welcher sie stehen, bemerkt. Der letzte ist der Hauptzweck, und der auf welchen alles andere eigentlich ziele: aber die andern gehen in der Ordnung vorher; weil man ohne sie nicht zum letzten komt, und sie die Mittel zu Erreichung desselben sind. Nach dieser natürlichen Ordnung wollen wir sie kürzlich ansehen.

I. Der nächste Zweck, den sowol die Reden als insbesondere die Thaten Christi hatten, war die Offenbarung seiner Herrlichkeit. Die Welt sollte aus selbigen erkennen, daß er kein gemeiner Mensch, auch kein gemeiner Prophet, sondern der grosse Prophet der in die Welt kommen sollen, ein Prophet von höherem Rang und Vortreflichkeit als alle andere, ja der herrliche Erlöser Israels und grosse Sohn Gottes sey. Israel verlangte einen herrlichen Heiland; nur wußte es nicht was wahre Herrlichkeit sey. Was dort der Versucher Christo wies,

wies, * irdische Güter, Reiche, Macht, Ehre, Glanz, Ergötzungen, sind die Herrlichkeiten der Welt, aber solche, von welchen der Ausspruch des weisen Salomo gilt: **Es ist alles gang eitel; es ist alles gang eitel.** ** Die irdisch gesinnte Welt kennet keine andere als diese. Wie blind ist sie! Christi Herrlichkeit war eine wahre; drum war sie eine andere als die jetzt beschriebene. Sie war keine irdische, keine Herrlichkeit eines weltlichen Königssohns; aber eine größere, eine himmlische, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater. *** Und auf ihren Erweis waren daher alle seine Reden und Thaten eingerichtet. Man braucht nur wenige Aufmerksamkeit auf selbige zu wenden, um den grossen Unterscheid zu bemerken, der sich zwischen ihm und den Herrlichen des Erdbodens befindet. Irdische Herren können wol ihren Unterthanen gebieten, und sie müssen ihnen gehorchen; Christus gebietet der ganzen Natur, den Elementen, dem Wind, dem Meer, und sie gehorchen ihm. Irdischmächtige können wol befehlen und erhalten, daß von ihren Knechten mit vieler Mühe und Arbeit eine Sache, die für Menschen Hände möglich ist, verrichtet werde; Christus kan das Schöpfers Wort brauchen: es werde, und es geschieht ohne

N 2

Ar-

* Matth. 4, 8. ** Pred. 1, 2. *** Joh. 1, 14.

Arbeit. Irdischherrliche können von den Gütern, die sie aus der Hand Gottes empfangen haben, ihren Dienern Gutes thun; Christus kan schaffen was er will, und folglich geben, wo auch kein Vorrath ist. Welch ein Unterscheid! wie viel grösser und herrlicher ist er als jene!

2. Der **Mittelendzweck** war, daß die Welt glaubte. Wenn sie ihn aus seinen herrlichen Thaten für den Heiland und Herrn erkennete, so sollte sie auch an ihn als an denselben glauben, ihn willig, begierig, freudig und dankbar dafür annehmen, seine Bürgschaft und Versöhnopfer ergreifen, in ihm allein ihre Gerechtigkeit suchen, dabey ihm als ihren Herrn dienen, seiner ganzen Lehre gehorsam werden, und in solcher Ordnung vom ihm zuversichtlich Vergebung der Sünde, Gnade und Seligkeit erwarten. Daß dieses die Absicht aller seiner Arbeit sey, erklärte er bey aller Gelegenheit selbst deutlich; und die Art seines Verfahrens und Beschaffenheit seiner Werke war auch allein vermögend solchen Glauben und Vertrauen an ihn zu erwecken. Irdischherrliche können durch ihre Macht ihnen weltliches Ansehen und menschliche Furcht, die doch aber nicht weiter als aufs höchste bis an das Grab gehet, und durch ihre etwa erwiesene Gutthaten auch einiges Vertrauen erwerben. Aber ein solches Vertrauen als der selig-

seligmachende Glaube haben muß, ein Vertrauen das auch in Seelennoth fest stehet, und einen Glauben der uns ewige Sicherheit, kan nur die Offenbarung der Herrlichkeit des Sohnes Gottes zu Wege bringen.

3. Der letzte und hauptsächlichste Zweck, auf welchen auch die vorhergenante als Mittel hinführen, war, daß die Welt das Leben hätte. Der Sünder ist dem Tode verfallen; hier ist er geistlich todt, und dort wird ers ewig seyn. Die Errettung von diesem Tode war der Zweck der Herabkunft Christi vom Himmel, der Zweck seiner Erniedrigung und Gehorsams bis zum Tode am Creuz; der Zweck seiner ganzen Wanderschaft unter uns Menschen, folglich auch der Zweck seines unter ihnen geführten Lehramts und alles des, was zu demselbigen gehörte, und ihm göttliches Ansehen machte. Hätte er ihm wol einen andern sehen können, der uns seliger und also für uns wichtiger gewesen wäre? Wie unschätzbar muß er uns nicht billig seyn! Er gab zugleich damit den allerstärcksten Beweis der herrlichen Eigenschaften die in ihm sind, sonderlich seiner unaussprechlichen Liebe und Gütigkeit. Konte ihm daher wol was rühmlicher seyn als eben dieser Zweck? Nun rühmen wir frolockend und entzückt, zu seinem unsterblichen Preis und unserem Heil: Also hat Gott die Welt

geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab; auf daß alle die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das **EWIGE LEBEN** haben.*

Anwendung.

Nach dem jezt angehörten wissen wir, wie wir die ganze Lebensgeschichte Jesu, welche uns ihrem größten Theil nach, auch in öffentlich verordneten Texten zur Betrachtung vorgelegt ist, ansehen, und zu was für Nutzen wir sie hören sollen. Was geschrieben ist, ist für uns geschrieben. Den Zweck den Christus bey jenen hatte, unter welchen er persönlich lehrte und Wunder that, hat er auch bey uns, wenn er, was er geredet und gethan, zu unserer Wissenschaft gelangen läßt. Auch wir sollen seine Herrlichkeit erkennen und an ihn glauben, damit wir das Leben in seinem Namen haben mögen.

O wer nun weise wäre und achtete hierauf! O wer sich dieses nicht umsonst verkündigt werden lassen, sondern sich der ihm geschehenen Entdeckung bedienen möchte, auch seiner Seits eifrig zu thun, was seine Pflicht ist, und wodurch er seines Orts die Erlangung des ihm so seligen Zwecks Gottes befördern kan. Christus hat gethan, was zu
unse-

* Joh. 3, 16.

unserer Rettung erfordert wurde; nicht nur das, was unsere Ausöhnung eigentlich ausmachte, und in sein hohepriesterliches Amt lief, sondern auch alles was dienen konnte und noch dienen kan, uns zur Busfertigen und gläubigen Annehmung derselben zu bewegen; und zu seinem Lehramte gehörte. Er hat also als Hohepriester und als Lehrer an unserm Heil gearbeitet. Was soll er mehr thun als er gethan hat? Wer nun verloren geht, der geht aus eigener Schuld verloren.

Last uns daher, von Gott so hochgeachtete Christen, solche Seligkeit ja nicht gering achten. Last uns selbige höchstbegierig, gerührt und dankbar mit beyden Händen ergreifen. Last uns zu diesem Zweck an unsern grossen Hohenpriester und göttlichen Lehrer von ganzem Herzen glauben, und seiner ganzen Lehre gehorsam werden. Denn ist er ein so herrlicher Heiland als seine Thaten ihn beweisen, so gebühret ihm unser Glaube; und hat er durch so kräftige Thaten und Wunder Zeugnis überkommen, daß er ein wahrhafter und göttlicher Lehrer sey, so gebühret ihm, ohne alle Ausflucht, Gehorsam. Wir erinnern uns hier billig des Befehls, den Gott schon durch Mosen der Welt setzetwegen gab: **DEN** sollt ihr gehorchen,*

N 4

ihm

* § Mos. 18, 15.

ihm und keinem andern, der einen andern Weg weist, als er gewiesen hat. Maria gibt uns im heutigen Text ein gut Exempel. Sie nahm gelassen an, was er ihr sagte, obs gleich was hartes zu seyn schien; sie richtete sich nach seinem Willen, und wies die Diener auch dazu an. Sie ist nicht der Vorwurf unsers Glaubens; denn nicht auf sie, sondern auf Christum sind wir gewiesen. Sie ist auch nicht unsere eigentliche Lehrerin oder Vorbild. Aber heute ist sie unser Muster in ihrem Bezeigen gegen Christum, und unsere Lehrerin, in den Worten zu den Dienern: was er euch saget, das thut.

Christen, die ihr Sorge für eurer Seelen Heil habt, und sie nicht verlieren wolt, komt zu Christo; folgt ihm und keinem andern. Lernet von ihm; denn bey ihm und keinem andern ist Rath und Ruhe für eure Seele. Folgt nicht dem verderblichen Triebe des Fleisches; denn von demselbigen erndtet, der drauf säet, das Verderben.* Folgt auch nicht dem Rath der Welt; ob er noch so scheinbar ist, denn es steckt gefährlicher Betrug dahinter, und je mehr er euren Leidenschaften schmeichelt, desto gefährlicher ist er. Sprecht, wenn sie euch zu ihrem Dienst auffordert: was habe ich mit dir zu schaffen? Dietz

* Gal. 6, 8.

Deine Herrlichkeit ist kein Gewinn für mich; sie soll über mich so viel nicht vermögen, daß ich ihrentwillen dich hochachten oder gar anbeten solte. Christi Verdienst ist meine Herrlichkeit; an die will ich mich halten. Christus allein ist herrlich in meinen Augen; dem will ich dienen; sein Rath und Lehre erbauen mich zum ewigen Leben; die will ich annehmen.

Send ihr denn in Kummer, und unter selbigem begierig nach Hülfe; bey ihm findet ihr auch Trost. Zwar spürt ihr seine Hülfe nicht jederzeit sogleich, wenn seine Stunde noch nicht kommen ist; aber harret nur, sie wird gewißlich kommen; die euch bereitete Erquickung wird nicht ausbleiben, wenn ihr nur in Geduld und Gehorsam bleibt. Ehe ihrs vermeinet, werden eure Wasser der Trübsale in Wein der Freuden verwandelt werden, und der gnädige Winck des Herrn, dem ihr dient und des ihr harret, wird euch zurufen: schöpft nun.

Endlich verlaßt auch nie diesen Lehrer, wenn ihr ihm einmal zu folgen angefangen habt. Sprecht nicht, wenn ihr ihn Verleugnung eurer selbst, Creuzigung eurer sündlichen Begierden und Uebernehmung des Creuzes predigen höret: das ist eine harte Rede, wer kan sie hören? * und laßt euch

N 5

durch

* Joh. 6, 60.

202 Der Zweck der Reden und Thaten 2c.

Durch nichts bewegen wieder hinter euch zu gehen. Wo wolt ihr doch hingehen, da euch so wohl seyn könnte als bey ihm? wo wolt ihr finden, was ihr bey ihm findet? Er allein hat Worte des ewigen Lebens; und wer weichen wird, an dem hat seine Seele keinen Gefallen * Darum laßt uns nicht von denen seyn, die da weichen und verdammet werden; sondern von denen die da glauben und die Seele erretten. **

* Hebr. 10, 38. ** v. 39.



Die